

Die weibliche Sicht

Gespräch mit Angela Hampel zur Dresdner Sezession 89

Frage: Im Dezember habt Ihr die „Dresdner Sezession 89“ gegründet. Wie kam es dazu und was hat Euch dazu bewogen?

A. Hampel: Wir hatten zu viert 1987 in der Galerie Mitte eine Ausstellung mit dem Titel „Innen/Außen“. Bei der Vorarbeit und dann im Zusammenhang mit der Ausstellung selber merkten wir immer deutlicher, daß sowohl die äußeren Arbeitsbedingungen für Künstlerinnen andere sind als die der männlichen Kollegen als auch die innere Betrachtungsweise der Welt aus weiblicher Sicht anders ist. Wir haben begriffen, daß wir damit einen Beitrag liefern, der unverzichtbar ist. Es wird ja häufig behauptet, Kunst sei Kunst, und da gäbe es nur den Maßstab der Qualität. Aber eine solche Argumentation halte ich für kurzschlüssig und einfach auch für falsch, weil sie zwei Dinge übersieht: zum einen sind die Bedingungen für Frauen und Männer eben nicht gleich, also auch die Sicht- und Erlebensweise, zum anderen sind die Maßstäbe ja aus rein männlicher Sicht aufgestellt. Frauen haben dann nur die Möglichkeit, sich den bereits herrschenden Normen anzupassen.

Frage: Ich kann mich gut erinnern, daß es damals ein Riesentheater um diese Ausstellung gab, Ihr hattet bestimmte Abendveranstaltungen geplant, die von offizieller Seite als Politikum gewertet wurden. Was wurde eigentlich sachlich kritisiert?

A. Hampel: Das ist es ja, es ging im Grunde überhaupt nicht um irgendwelche inhaltliche Fragen. Allein der Umstand, daß wir vier Frauen es wagten, diese Ausstellung zu machen und sie bewußt so zu machen, erregte die Gemüter. Es wurde uns sofort Männerfeindlichkeit unterstellt, weil wir da mal was allein gemacht haben. Und, das ist vielleicht der noch größere Anstoß, das Ganze hat uns selber einen Riesenspaß gemacht, es hat uns einander näher gebracht, wir haben die Arbeitsatmosphäre genossen!

Frage: Wie ging das weiter, was habt ihr gemacht und worum ging es dabei?

A. Hampel: Ja, wir haben angefangen, uns im Kreise von Künstlerinnen zu treffen, wir empfanden es als wohlthuend unter uns zu sein, weil einfach bestimmte Dominierungsversuche, die ja von Männern oft ganz unbewußt ausgehen und von den Frauen auch meist ganz unbewußt akzeptiert werden, wegfallen. Wir haben uns über unsere Arbeitsbedingungen verständigt, haben uns weitergebildet, haben Ausstellungen besucht und dabei schrittweise unser Selbstbewußtsein gestärkt. Für viele wurde die Gruppe zu einer Möglichkeit, um aus ihrer oft jahrelangen Isolierung herauszukommen, sie mußten erfahren, daß es anderen ganz ähnlich ergeht.

Frage: Nun mußt Du Dir ja häufig den Vorwurf gefallen lassen, daß du doch selber zu den privilegierten Frauen gehörst, du hast keine Kinder, bist im Beruf recht anerkannt, kannst reden, Dich durchsetzen. Wie gehst Du damit um?

A. Hampel: Das ist wirklich ein Zirkel! Dadurch, daß ich „privilegiert“ bin, wie Du das nennst, konnte ich schon häufiger ins Ausland, als für andere das noch nicht so ging, ich brachte damit bestimmte Erkenntnisse mit, Bücher, hatte Kontakte. Ich habe so einen Bewußtseinsprozeß durchlaufen, der nicht umkehrbar ist. Ich versuche, andere Frauen daran teilhaben zu lassen, muß aber feststellen, daß sie alle selber diesen Prozeß durchmachen müssen. Das ist bitter, wenn ich merke, daß ich gerade von den Frauen nicht verstanden werde.

Ich möchte gerne mir und anderen mit meiner Arbeit dazu verhelfen, daß wir nicht mehr ständig Schuldgefühle bekommen oder uns diese einreden lassen, wenn wir etwas **für uns selber** tun.

Frage: Mit Deinen letzten Worten gibst Du mir das Stichwort zu unserer Ausgangsfrage nach der Sezession. Ihr habt Euch da-

mit ein Instrument geschaffen, daß ganz konkret etwas für Euch selber ist, sowohl materiell als auch inhaltlich, geistig?

A. Hampel: So ist das. Wir wollen uns unsere Arbeitsbedingungen so weit wie möglich selber gestalten und bestimmen. Dazu gehört, daß wir uns eine eigene Vereinigung geschaffen haben, eine Arbeitsplattform. Wir wollen unsere eigenen Ausstellungen machen können, ohne jeweils wieder „Grundfragen“ klären zu müssen. Wir werden Kontakt zu ähnlichen Gruppen im In- und Ausland aufnehmen. Wir werden mit unseren Ausstellungen und anderen Veranstaltungen Öffentlichkeitsarbeit betreiben, weil wir wissen, daß wir entscheidende Anteile der Gesellschaft beizusteuern haben, ohne die sie ärmer, ja vielleicht wirklich nicht mehr überlebensfähig wäre.

Frage: Abschließend möchte ich Dich fragen, wo Du die Querverbindung zum Unabhängigen Frauenverband siehst?

A. Hampel: Die Verbindung ist einmal personal recht eng, indem viele Frauen der Sezession beim UFV engagiert mitarbeiten. Zum anderen gibt es da inhaltlich große Verwandtschaft, wenn wir mit der Sezession auch eine sehr spezielle Einrichtung geschaffen haben, so entspricht diese doch dem Grundanliegen des UFV, daß Frauen sich endlich ihren eigenen Bedürfnissen und Fähigkeiten gemäß entfalten können.